

# Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Einzelnum-  
mern: Die halbjährige 60.3  
Mk., die vierteljährliche 30.3  
Mk., die monatliche 10.1.

Ausgabestelle:  
Diez, Rosenstraße 24  
Fernsprecher Nr. 17.  
Verantwortlich für die  
Schriftleitung:  
Karl Breidenbach, Em.

Verbanden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 168

Diez, Mittwoch, den 28. Juli 1920

26. Jahrgang

## Reichstagsausprache über Spa.

Berlin, 26. Juli.

Der Reichstag trat heute nachmittag um 3 Uhr zusammen, um zunächst die Berichte der Reichsregierung über die Verhandlungen und Ergebnisse von Spa anzuhören und im Anschluß an das Gehörte die politische Kritik sprechen zu lassen. Präsident Loh eröffnete die Sitzung mit einem wirkungsvollen Hinweis auf das stolze Abstammungseigen-  
nis in Ost- und Westpreußen und verband mit dem herz-  
lichen Dank an die treuen Bewohner der Ostmark unter dem  
Beifall des Hauses die zupersichtliche Hoffnung auf einen  
ähnlichen Ausfall der Abstimmung in Oberschlesien.

Dann wurde das bisherige Präsidium durch Zuzug  
wiedergewählt.

Es folgte nunmehr der Bericht über die Verhand-  
lungen in Spa. Das Wort erhielt zuerst der Reichstags-  
führer Dr. Brüning, der etwa folgendes ausführte:

Dem Reichskabinett liegt es ob, über die Verhand-  
lungen in Spa und deren Ergebnisse dem hohen Hause Bericht  
zu erstatten. Ich werde mich in meinem einleitenden Vor-  
trag auf einige Bemerkungen allgemeiner Natur beschränken,  
weil ich der Meinung bin, daß die Einzelheiten zweckmäßig  
von den Ressortministern behandelt werden, speziell von  
den Ministern des Äußern Dr. Simons, der ja die Verhand-  
lungen in Spa vorzugsweise geführt hat. Er hat sie geführt  
auf Grund seiner ausgezeichneten Kenntnisse trotz der un-  
endlichen Schwierigkeiten der Aufgabe mit aller Hingabe  
und einem reichen Maß von Kenntnissen. Ich fühle mich  
verpflichtet, im Namen des Kabinetts auch hier in diesem  
Hause dem Herrn Minister des Äußern Dr. Simons für  
diese in Spa geleistete Arbeit den herzlichsten Dank auszu-  
sprechen. (Beifall.) Viel Neues ist ja über die  
Verhandlungen in Spa und deren Ergebnisse nichts mehr  
zu sagen. Sie wissen, daß wir mit einem  
geringen Maß von Erwartungen nach Spa ge-  
gangen sind, daß wir es als einen schweren Gang ange-  
sehen haben, und wir etwa noch mit einem gewissen Opti-  
mismus in die Verhandlungen eingetreten ist, wurde ja  
sehr bald belehrt, daß es keine Verhandlung war zwischen  
Gleichen und Gleichen, sondern, daß es eine Verhandlung  
war, die meistens beruhte auf einem durch ein Ultimatum  
noch verstärkten Diktat. Wir haben uns gefügt, aber  
wir haben die Anerkennung der Drohung des Einmarsches  
in das Ruhrgebiet verteidigt, sowohl in der Entwaffnungs-  
frage, wie in der Kohlenfrage, bei der Entwaffnung durch  
eine protokollläre Feststellung, der eine entsprechende amt-  
liche Anerkennung des großbritannischen Ersten Ministers  
zur Seite ging, und bei der Kohlenfrage durch den im diplo-  
matischen Verkehr üblichen Vorbehalt der Anerkennung der  
Unterzeichnung der übrigen Paragraphen mit Ausnahme  
dieses einen Paragraphen 7, der die Drohung des Ein-  
marsches in das Ruhrgebiet enthielt. Unser Rechtsstand-  
punkt, basierend auf dem Völkerrecht und auf dem Ver-  
fall der Forderungen, ist unbedeutend gewahrt worden. Es ist  
die Frage aufgeworfen und behandelt worden, ob unsere  
Rechtslage sich durch die Abmachung in Spa gegenüber dem  
Verfall der Forderungen verschlechtert hat. Es ist dieses zum  
Teil bejaht worden. Die Abmachung kann sich auf diesen  
Standpunkt nicht stellen. Eine andere Frage ist all-  
erdings, ob in tatsächlicher Beziehung die Franzosen nicht  
Gelegenheit nehmen, die Situation durch die Verhandlungen  
in Spa zu ihren Gunsten zu wenden. Wenn sie vorher in  
Frankfurt einmarschiert sind, so taten sie das nur auf  
ihre eigene Verantwortung hin und auch nur auf kurze  
Zeit. Durch die Verhandlung in Spa ist von ihnen die Ver-  
pflichtung übernommen, eine künftige Mitwirkung der Ver-  
bündeten beim Einmarsch zu verlangen. Aber, meine Damen  
und Herren, es gibt kein Mittel, diesen Einmarsch in das  
Ruhrgebiet mit allen seinen ungeheuren politischen Fol-  
gen, über die ich mich im einzelnen nicht auslassen will,  
zu verhindern, als die sorgfältige Durchführung des Ver-  
fall der Forderungen bezug. Jetzt der Abmachung in  
Spa. Was die Entwaffnung anlangt, meine Damen und  
Herren, hier liegt es uns ob, dem ganzen deutschen Volke  
allen Parteien in diesem Hause, alles daranzusetzen, um  
dieser Forderung unserer Feinde gerecht zu werden. Es wird  
in den nächsten Tagen Ihnen eine Gesetzesvorlage gehen,  
welche ernste Mittel vorsieht, um dieser Abmachung von  
Spa gerecht zu werden, der Ablieferung der Waffen. Wir  
hoffen, daß diese Gesetzesvorlage in eintreffendem Geist  
möglichst rasch verabschiedet wird.

In Bezug auf die Kohlenfrage wissen wir ja, daß manche  
Sachverständige, die Zweifel haben an der Möglichkeit der  
Ausführung, doch immerhin noch mit der Möglichkeit rech-  
nen, bei Anspannung aller Kräfte, beim Gebrauch aller  
technischen Mittel, die in dieser Beziehung uns geboten  
werden, eine Lösung zu finden. Wir wissen allerdings, daß  
es der angespannten Kräfte des ganzen Volkes bedürfen  
wird, um auf diesem Gebiete den Anforderungen von Spa  
nachzukommen, in allererster Linie der Anspannung aller  
Kräfte unserer Bergarbeiter. Wir müssen dafür sorgen, daß  
die Bergarbeiterbedürfnisse durch Verbesserung der Er-  
nährung, Bekleidung und der Wohnungsverhältnisse in den  
Stand gesetzt wird, ihren schwierigen Arbeiten nachzukom-  
men. Wir erkennen auch gern die schwierige Lage der Ar-  
beiter im Transportgebiet an und begrüßen dankbar, was  
im Reichswirtschaftsrat ein Vertreter des Transportge-  
bietes in dieser Beziehung vorgetragen hat. Einem Kraft-  
vollen Volk ist bei Anspannung des äußersten Möglichen  
auch das unmöglich Scheinende möglich geworden. Jetzt hat  
es das deutsche Volk in der Hand, trotz der sechs-  
jährigen Verdrängung und Ermüdung zu zeigen, welche körperliche,  
geistige und moralische Kraft in ihm liegt. (Beifall.)

Minister des Äußern Dr. Simons: Ich verweise auf  
die vom Auswärtigen Amt ausgearbeitete Denkschrift über

die Verhandlungen in Spa und nehme die Gelegenheit wahr,  
im Namen der Reichsregierung den Sachverständigen für  
ihre hingebende und aufopfernde Tätigkeit in Spa herzlichsten  
Dank auszusprechen, ebenso den Beamten. Nicht für das  
Ergebnis, das wir erzielt haben, sondern für die große  
Mühe, die sie sich gegeben haben. Für das Ergebnis sind  
die Minister verantwortlich, und für sie handelt es sich  
nicht um Dank, sondern um Ihr Urteil. Das Kabinett hat  
die Entschlüsse von Spa gebilligt und ist stolz darauf.  
(Hört, hört! rechts.) Ich gehe kurz auf die leitenden Ge-  
danken der äußeren Politik ein, die in Spa aufgeworfen  
sind, weil Spa ohne Versailles nicht denkbar ist, und die  
für die Fortführung der deutschen Politik maßgebend sind.  
Für uns war die Konferenz von Spa ein Ringen mit dem  
Verband um die vier Punkte der Tagesordnung, die uns  
angingen. Aber alles steht im Zusammenhang mit der Er-  
füllung des Friedensvertrages. Deutschland hat den Ver-  
trag schon jetzt in Leistungen erfüllt, die unermesslich groß  
sind, die noch nie einem Volke zugemutet wurden. Der Frie-  
densvertrag ist in vielen Ausgaben in Deutschland ver-  
breitet, aber den Deutschen immer noch nicht bekannt.  
(Beifall.) (Sehr richtig!) Ich glaube, man hat den uns  
in der Not abgerungenen Vertrag in Deutschland nicht  
ganz ernst genommen, aber unsere Gegner nehmen den  
Vertrag außerordentlich ernst. Wir wäre es lieber gewesen,  
die Urkunde wäre nicht unterschrieben worden, aber jetzt  
hat es keinen Zweck zu jammern. Jetzt heißt es, die Fühne  
zusammenheften. Endlich ist er einmütig als Strafverurteil  
gegen ein allein schuldiges Volk gesagt worden, während wir  
der Meinung sind, zwar mitschuldig zu sein, aber unsere  
Gegner zwar als Sieger, jedoch nicht als Richter aner-  
kennen können. (Sehr richtig!) Gegen diesen Vertrag, dem  
wir uns unentworfen haben, gibt es keinen Appell an eine  
irdische Instanz. Wir müssen warten, bis eine höhere In-  
stanz ihr Urteil sprechen wird. (Beifall.) Der Vertrag ent-  
hält Grundzüge, die, richtig angewandt, ein neues solida-  
risches Europa schaffen können, und es ist deswegen unsere  
Aufgabe, aus diesem Instrument das Beste zu machen.  
Unter diesen Gesichtspunkten ist die deutsche Abordnung  
nach Spa gegangen. Einen Erfolg haben wir nicht er-  
wartet und nicht heimgebracht. Der Sieger in Spa war  
der französische Ministerpräsident Millerand; er hat sich  
als der Vollstrecker von Versailles hingestellt und von  
Deutschland ein festes Anerkennen über die Form der Voll-  
streckung erhalten und ebenso von den Alliierten die Zu-  
stimmung für die Abfertigung des Ruhrgebietes zu be-  
setzen. Der Herr Reichskanzler hat schon darauf hin-  
gewiesen, wie das von uns nicht anerkannte Vollstreckungs-  
mittel wirken würde. Die Folgen würden sicherlich für  
Deutschland sehr schwer sein. Zwei Millionen Tonnen  
monatlich würde Frankreich aus dem Ruhrgebiet heraus-  
wirtschaften können, aber was würde aus den andern sieben  
Millionen Tonnen werden? Sabotage, schwere Ausschrei-  
tungen, Generalstreik wären unvermeidlich. Nicht bloß  
Deutschland, sondern ganz Europa hätte darunter zu lei-  
den, wenn man diesen Schatz auf diese Weise in Gefahr  
brächte. Ganz richtig hat daher Graf Sporga im italieni-  
schen Parlament erklärt, unter allen Umständen wäre die  
Besetzung des Ruhrgebietes ein Sprung ins Dunkle gewe-  
sen. Andererseits besteht kein Zweifel, daß der Einmarsch in das  
Ruhrgebiet unabweisbar erfolgte, wenn wir nicht zustim-  
men. Auch das hat mir Graf Sporga in lo-  
bhafter Weise in persönlicher Mitteilung bestätigt. Das  
ist der Erfolg Millerands, daß er dieses Vollstreckungsmittel  
nicht anzuwenden braucht. Deswegen begrüße ich es, daß  
Frankreich uns einen Volschaffer wie Laurent hergeschickt  
hat, dessen ganzes Streben auf eine wirtschaftliche An-  
näherung Frankreichs und Deutschlands gerichtet ist. (Be-  
wegung.) Diese könnte freilich durch bedauerliche Zwischen-  
fälle sehr unangenehm unterbrochen werden. Ich komme da-  
bei zuerst auf die Flagenfrage.

Die französische Botschaft hatte von ihrer Abfertigung, am 14.  
Juli die Trikolore zu hissen, in dankenswerter Weise vorher  
dem Auswärtigen Amt Kenntnis gegeben. Dieses hatte seiner-  
seits das Reichspräsidentium in Kenntnis gesetzt, aber durch eine  
gewisse Verkettung der Umstände ist es nicht gelungen, eine  
Beifügung der französischen Flagge zu vermeiden. Am  
15. Juli wurde mir das telegraphisch mit der Forderung auf  
Gerungeltung gemeldet. Ich prüfte die einzelnen Forderungen  
wie waren völkerrechtlich als begründet, und ich habe deshalb  
dem Reichskanzler geraten, sie unverzüglich zu erfüllen. Ein  
weiter Zwischenfall ist die Gefandtschaftsfrage. Ueber die  
Ausführungen haben wir in der gestrigen Sitzung im Reichs-  
kabinett berichtet. Gleichfalls über die Verhaftung von  
Dr. Dorn. (Schriftleitung.) In der Kohlenfrage hat Lloyd  
George zu unsern Gunsten eingegriffen. Er hat es nicht getan,  
um unsern Vorteil zu wahren, aber er hat einen offenen Blick  
und die Beweglichkeit seines Geistes hat ihm erlaubt, die deut-  
schen Gegenwärtigen in eine Form zu bringen, die sie den  
Gegnern annehmbar machte. Mit Italien werden unsere  
Beziehungen bald wieder besser werden, da wir viele gemein-  
same Interessen haben. Mit Amerika befinden wir uns noch  
immer im Kriegszustand. Ein Ende ist vor März 1921 nicht  
abzusehen. In Spa ist leider vielfach der Haß der belgischen  
Bevölkerung zutage getreten. Der Generalstreik hat aber  
alles getan, um unsere schwierige Aufgabe uns zu erleichtern.  
Bei der Entwaffnungsfrage war der Verband untragbar, trotz  
der drohenden Verwüstungen im Osten. Im russisch-polnischen  
Krieg wollen wir neutral sein, aber der Friedensvertrag macht  
uns das schwer. Wir lassen daher keinen Transport für  
die beiden Mächte durch unser Gebiet hindurch, jede Ausfuhr  
von Waffen und Munition dorthin haben wir verboten. Aller-  
dings haben wir die Pflicht, dem Verband eine große Masse  
von Material zur Verfügung zu stellen, aber dem Friedensver-  
trag widerstrebe es, wenn es nach Polen eingeschickt würde.  
Der Hinweis, daß in dieser Neutralitätsklärung eine Aner-

kennung der Sowjetregierung liegt, ist hinfällig. Ich kenne  
keine Nichtsicherheit und gehöre nicht zu denen, die in Russland  
nur ein großes Chaos sehen. Eingehende Berichte beweisen  
mir, daß in Russland eine enorme aufstrebende Wirtschaft ge-  
leistet wird, eine Arbeit, an der wir gut täten, sie uns zum  
Muster zu nehmen. (Bewegung: Juraus rechts: Arbeitszwang.)  
Nun wird bisweilen gesagt, für Deutschland bestünde eine  
große Versuchung, sich Russland in die Arme zu werfen, um  
sich dem Versailles Vertrag zu entziehen. Das ist nicht unsere  
Richtung, denn dann würde Deutschland das Schlachtfeld werden  
zwischen dem östlichen Bolschewismus und dem westlichen Impe-  
rialismus. (Sehr richtig.) Wir wollen keineswegs, daß Polen  
durch unsere Mitwirkung einfach von der Völpische verschwin-  
det. Wir sind darauf angewiesen, mit Polen als Nachbar  
zu leben. Aber ich glaube, daß Polen eine sehr trübe Zu-  
kunft haben wird, wenn es sich die Aufgabe stellt, die Barriere  
zwischen Deutschland und Russland zu sein. Ich meine, es sollte  
überdies danach streben, eine Brücke zu werden zwischen den beiden  
Völkern. (Sehr richtig!) Ich bin begierig zu sehen, ob der  
Verband bei den neuen Friedensverhandlungen dieselben Fehler  
begehen wird wie in Versailles. Wenn er das tut, dann wird  
der Friede im Osten ein Kartenhaus werden, noch viel wackeliger  
als der Friede von Versailles. (Beifall.) (Beifall.) Ich  
komme noch auf einen Zwischenfall. (Dr. Simons spricht.)  
Nun ausführlich die Gründe der Forderung (Bela Ruzs). Wenn  
der Mann ausgeliefert werden muß, wird er ausgeliefert.  
Für Kohlenfrage möchte ich nur noch bemerken, daß es gerade  
deswegen, weil diese Frage ganz gewaltige Auswirkungen auf  
dem Gebiet der Volkswirtschaft und der Beschäftigung erfordert,  
weil die gesamten Lebensverhältnisse des Volkes von ihr im  
innersten Kern beeinflusst werden, die Regierung für richtig ge-  
halten hat, den Reichswirtschaftsrat vor dem Reichstage zu  
unterrichten, wo wir alle Sachverständigen zusammen haben.  
(Der Minister verliest die vom Reichswirtschaftsrat beschlossene  
Resolution.) Ich möchte nur noch bemerken, daß es nach meiner  
Meinung nicht richtig ist, wenn der Reichswirtschaftsrat auf  
die Worte „nur in verstärkter Forderung“ solchen Nachdruck  
legt, denn es ist eben nicht möglich, die Forderung ins Un-  
begrenzte und bis in die Nacht hinein zu verstärken. Nur ein  
Wort zum Schluß zur Wiedergutmachung. Wer nach Genf geht,  
muß die Leistungsfähigkeit Deutschlands und die Bedürfnisse  
der Länder, welche ihre Forderungen stellen, vollkommen be-  
rücksichtigen. Für uns ist nur das Bestreben vorhanden, daß der  
Verband uns niemals so tief herunterschicken kann, daß wir  
unfähig werden, das Geforderte zu leisten. Wir werden Anfang  
September hingehen, wenn wir ihr Vertrauen behalten, mit dem  
wir nach Spa gegangen sind. Wir haben in Spa gezeigt, daß wir  
das Vertrauen in die Kraft und Leistungsfähigkeit des deutschen  
Volkes nicht verloren haben. Erhalten Sie uns das Vertrauen,  
dann werden wir vielleicht in Genf ein Protokoll unterzeichnen,  
das ich von Spa zu seinen Gunsten unterscheiden. (Beifall.)

## Das Weißbuch über Spa.

Berlin, 27. Juli. Für die Sitzung des Reichstags  
ist vom Auswärtigen Amt eine Denkschrift ausgearbeitet  
worden, die den amtlichen Bericht über den Verlauf der  
Konferenz von Spa enthält und nebst unanständigen Anlagen  
den Reichstagsmitgliedern als Weißbuch überreicht wird.  
Im Wesentlichen können unter dem vorgelegten Material  
neue Mitteilungen sein, doch erwidert die gedrängte  
Zusammenfassung einen Überblick der ganzen durch die Ab-  
machungen geschaffenen neuen Situation.

In der militärischen Frage konstatiert die Denkschrift  
nach Aufzählung der einzelnen Phasen der Verhandlung,  
daß die Forderungen der Entente in der in einer Anlage  
mitgeteilten Fassung unterzeichnet wurden, „aus der her-  
vorgeht, daß Deutschland lediglich die ihm von der Entente  
auferlegten Verpflichtungen hinsichtlich der Entwaffnung zu  
erfüllen verspricht, daß dagegen aus der Unterschrift der  
Delegation nicht das Einverständnis der deutschen Regie-  
rung den für den Fall der Nichterfüllung ihrer Zusagen  
angedrohten Folgen angenommen werden kann.“

Ueber die Kohlenfrage haben die Abgeordneten durch  
die im Verlauf der letzten Woche im Reichstagsauschuß  
und im Reichswirtschaftsrat gegebenen Aufklärungen be-  
reits jenseitiges Material erhalten, daß ihnen die  
Denkschrift wenig Neues bieten wird. Ueber den Entsch-  
cheidungsentscheid heißt es dort: „Die deutsche Delegation  
machte einen letzten Versuch, die schärfsten Forderungen der  
Entente zu mildern. Soweit sich ihre  
Verhandlungen erneut darauf erstreckten, die Entente und  
die Vorschläge für alle Kohlenlieferungen, auch die über See  
gehenden, zu erhalten, waren sie vergeblich. Soweit sie sich  
darauf richteten, eine gewisse Sicherheit dafür zu schaffen,  
daß die Lieferungen aus Oberschlesien nicht zum Nachteil  
Deutschlands für aktivierte Zwecke in Anspruch genommen  
würden, wurden Zusicherungen seitens des Vorsitzenden der  
Konferenz, des belgischen Ministerpräsidenten Delaunoy, und  
des britischen Ministerpräsidenten Lloyd George in der  
Schlußsitzung der Konferenz vom 16. Juli protokolllarisch  
festgelegt.“

Nach einer unter den Anlagen mitgeteilten Berechnung  
über die finanziellen Wirkungen des Kohlenabkommens kann  
als deutscher Inlandspreis durchschnittlich für die Tonne  
220 Mark ab Reche angenommen werden. Der Ausfuhrpreis  
der deutschen Kohle ist deutscher Sätzen oder der englische  
Ausfuhrpreis ist englischer Sätzen ist mit 350 Mark ange-  
setzt, ein Wert, der sich als Durchschnitt der Weltmarkts-  
preise für amerikanische Kohle, englische Kohle und westliche  
nach Holland ausgeführte Kohle ergibt. Nach der bisher  
von der Entente vorgezeichneten Verteilung kommen für  
den Eisenbahn- oder Binnenwasserweg etwa 70 Prozent in  
gedrungen war, wurde von unserer Kasse nach Osten zu-  
rückgeworfen.



Betracht, jedoch die im Abkommen vorgegebene Goldprämie und der für die Differenz zwischen Inlands- und Auslandspreis bewilligte Vorschuss sich auf 1,4 Millionen Tausend bezieht. Deutschland würde hiernach, die Goldmark zu acht Papiermark gerechnet, in bar monatlich 56 Millionen Mark Papier und als Vorschuss 903 Millionen Mark Papier erhalten, wobei zu berücksichtigen ist, daß von der 730 Mark betragenden Differenz zwischen Inlands- und Auslandspreis noch 40 Mark für die Goldprämie und weitere 45 für die Durchschnittsfracht von der See zur Grenze abgezogen sind.

In der Wiedergutmachungsfrage hat die Delegation vorläufig auf die schweren Hindernisse verwiesen, die der endgültigen Festsetzung der Schuldsumme entgegenstehen, namentlich auf die Unsicherheit über die künftige Ausdehnung des deutschen Gebiets, über die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die Veränderungen, welche diese Leistungsfähigkeit in Zukunft erfahren kann. Sie betont also, daß ein Plan aufgestellt werde, „für die Festsetzung einer jährlichen Summe, für die Festsetzung einer schließlichen Endsumme und für die Festsetzung darüber, in welcher Weise die Gläubiger Deutschlands an einer etwaigen künftigen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands zu beteiligen sein werden.“

Für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete gibt die Anregung, ein großartiges Siedlungsunternehmen einzuleiten, das unter internationaler Beteiligung von praktischen Männern geleitet würde. Dabei sollen nicht große Unternehmerrgewinne ins Auge gefaßt werden, sondern ausschließlich das Wohl der Einwohner der Gebiete. Der Gewinn müßte unter sozialen Gesichtspunkten überwacht werden.

#### Das Protokoll über Oberschlesien.

In der Sitzung des Reichswirtschaftsrats hat, wie mitgeteilt, Dr. Simons auch den Auszug aus dem Sitzungsprotokoll von Spa verlesen, das die mehrfach besprochene Neuweisung Lloyd Georges über die Verteilung der ober-schlesischen Kohlen enthält. Die Urkunde lautet:

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 16. Juli 1920.  
4. Klausel.

Mit Bezug auf den vorgeschlagenen Zusatz zur 4. Klausel (Der Zusatz besagt, daß die Kommission im Sinne des deutschen Vorschlags handeln soll, wonach wir entweder die freie Distribution oder 1,5 Millionen Tonnen haben müssen) führt Herr Delacroix aus, daß die Mitglieder der Ansicht seien, es wäre ganz unnütz, den deutschen Vorschlag anzunehmen. Die Kommission würde im Hinblick auf die denkbar gerechteste Kohlenverteilung errichtet werden. Sie würde der Lage und dem Bedarf Deutschlands in dieser Angelegenheit gewißlich Rechnung tragen. Es würde dies tatsächlich die Pflicht der Kommission sein, und jeder Versuch in der vorgeschlagenen Art, ihre Machtvollkommenheit zu feststellen, würde sicher Verwirrung hervorrufen, deren letzte Konsequenz äußerst ernst sein könne. Dr. Simons erklärt, der Vorschlag sei gemacht worden, weil die deutsche Delegation sicherzustellen wünsche, daß die deutsche Vertretung in der Kommission sich nicht stets in einer Minorität befände. Lloyd George weist darauf hin, daß eine derartige schwierige Frage in Wahrheit nicht durch Abstimmung entschieden werden könne. Er sei sehr besorgt, zu erreichen, daß Deutschland in der schlesischen Kohlenangelegenheit ehrliches Spiel gewährt werde, und seiner Ansicht nach läge es ebenso im Interesse der Alliierten wie in dem Deutschlands, daß die Kommission in gerechter und unparteiischer Weise arbeite. Die deutsche Delegation möge gewiß sein, daß diese Bedenken von der Kommission geachtet würden, und daß die Alliierten dafür sorgen würden, daß Deutschland in dieser Angelegenheit ehrliches Spiel gewährt würde.

Spa, den 16. Juli 1920.

Der Unterzeichnete, Molin-Jacquemyns, Generalsekretär der Konferenz von Spa, bescheinigt, daß der obige Text mit der von Lloyd George, Groß-Britannischen Premierminister, abgegebenen Erklärung übereinstimmt. (Unterschrift.)

#### Fremdes Reis.

Roman von E. Dressel

13  
„Mit einer ganzen Gesellschaft, Mutti. Unser Quadrillen-tarree, Damen wie Herren, wollte auf der Rasch Schlittschuh laufen.“

„Du hast den Dragonerleutnant zum Partner und auch sonst viel mit ihm getanzt, Lila. Ein hübscher schneidiger Mensch, gefiel mir außerordentlich.“

Lila legte die Serviette hin und lehnte sich in den Stuhl zurück. Sie lächelte gezwungen: „Ja, da laucht nun mit einmal ein Bletter auf. Kurios, Mutter, nicht? Wir haben sonst keine Verwandten hier?“

„Nein, wir nicht,“ lautete die kurz abweisende Antwort. „Überhaupt nicht.“ Dann nach kleiner Pause, in der Lila verträumt vor sich hin sah, sprach Mutter in alter Lebhaftigkeit weiter: „Deshalb sollst du dich gerade dieses Betters freuen. Auf den kannst du stolz sein. Kavallerie-offizier, zur Reitschule kommandiert, also offenbar wohlhabend und vielleicht mit glänzender Laufbahn vor sich. Das läßt man sich gern gefallen. Und der neue Bletter schien entzückt von dir. Ja, das Leben. Das reine Theater ist's, voller Überraschungen und Zauber. Du hast dich doch gefreut, wie, Lila?“

„Ich weiß nicht recht, Mutti. Als ich zuerst den Namen hörte, war ich eigentlich nur erschrocken, und obgleich der Leutnant sehr liebenswürdig und gesprächig war, konnte ich doch den ganzen Abend eine fatale Empfindung nicht ganz los werden. Ich habe ja viel getanzt, aber die rechte Ballfreude hatte ich nicht. Dann, als ich nicht gleich einschlafen konnte, dachte ich natürlich weiter über meine Verwandtschaft nach — dieser Joachim ist übrigens nur ein entfernter Vetter, wie sich herausstellte — und da fiel mir manches ein, was du mir wohl mal von meiner Namens-familie erzählt hast, und es hatte nun eine andere Bedeutung für mich, seit ich einen von ihr gekannt.“

Sie sah mit gedankenvollen Augen fragend auf. „Sagtest du nicht, es habe sich nach meiner Mutter Tod niemand meiner angenommen?“

„Kind, das brauchst du nicht nachträglich tragisch zu nehmen. Daß keiner der Deinen Ansprüche an dich erhob, war verzeihlich. Deine Eltern selber hatten keine näheren Familienbeziehungen in ihren letzten Lebensjahren mehr unterhalten. Das war durch gewisse Verhältnisse begründet. Möglicherweise war auch keiner in der Lage, einen Säua-

#### Eigenartige Ernennungen im preussischen Landwirtschaftsministerium.

Mz. Berlin, 26. Juli. Die Zentrumspartei-korrespondenz schreibt:

Vor kurzem ging durch die Presse die Mitteilung, daß der Regierungsrat im preussischen Landwirtschaftsministerium, Grimm, zwangsweise beurlaubt sei. Die Aufklärung über die Ursache dieser zwangsweisen Beurlaubung bringt jetzt das Nachrichtenblatt des deutschen Landbundes. Nach den Feststellungen dieses Blattes ist der Regierungsrat Grimm wiederholt wegen Unterschlagung bestraft. Außerdem hat er sich mit gefälschten Papieren den Posten eines Magistrats-Assessors in Gumbinnen erschwindelt. Enolich ist, immer nach dem genannten Blatte, Grimm die Abrechnung über die ihm anvertrauten Dienstgelder schuldig geblieben. Grimm führt den Doktorstitel zu Unrecht weil er auf Grund falscher Angaben zwar in Heidelberg promoviert hat, ihm ist aber das Doktordiplom nicht ausgehändigt worden, da er nach amtlichen Feststellungen ein Gymnasium überhaupt nicht besucht hat.

Die vorstehenden Mitteilungen werben uns von uninteressanter Seite als zutreffend bestätigt. Wir müssen gestehen, es mutet mehr als eigenartig an, daß ein Mann von solcher Vergangenheit wie Grimm, bereits nach vierwöchiger Dienstzeit zum Regierungsrat und zum Dezernenten für Arbeiterfragen ernannt werden konnte. Es scheint uns hoch an der Zeit, daß die preussische Landesversammlung im preussischen Landwirtschaftsministerium einmal nach dem Rechten sieht und vor allem feststellt, ob noch andere solcher Ernennungen, die offenbar lediglich nur auf die Vorteilsgebrigkeit ohne jede Prüfung der Papiere erfolgt ist, vorgekommen sind.

#### Bestellungen

auf die

... Emser und Piezer Zeitung ...

werden für den Monat

August

stets bei der Geschäftsstelle, den Postanstalten sowie bei den Briefträgern entgegengenommen.

#### Der Steuerabzug.

Berlin, 26. Juli. Am 1. August soll die vom Reichstag beschlossene Neuordnung des Steuerabzuges in Kraft treten, die ein steuerfreies Existenzminimum vorsieht und zum Ausgleich für die Einkommen über 15000 Mark die Abzüge steigert. Dieses neue Gesetz wird jetzt veröffentlicht, aber seine Durchführung scheint die Schwierigkeiten, die der Steuerabzug macht, eher zu steigern, als zu mildern.

Wie die „Freiheit“ mitteilt, hat jetzt eine Besprechung stattgefunden, an der Vertreter der Arbeiter- und der Unternehmerorganisationen teilnahmen. Es bestand Uebereinstimmung darüber, daß das vom Reichstag beschlossene Ergänzungsgesetz vom 1. August nicht durchzuführen sei. Es sollen nun in den nächsten Tagen vom Reichsfinanzministerium neue vorläufige Ausführungsbestimmungen erstattet werden, wonach vom Arbeitseinkommen voraussichtlich für alleinstehende monatlich 200 und für Verheiratete monatlich 300 Mark als Existenzminimum in Abzug zu bringen sind, jedoch nur der Restbetrag dem Steuerabzug, der jetzt bis zu 15000 Mark Lohn 10 Prozent beträgt, und bei höherem Lohn in Staffeln von 15 bis 55 Prozent steigt, unterliegt. Näheres darüber soll mitgeteilt werden. Sobald die vorläufigen Ausführungsbestimmungen vom Reichsfinanzministerium bekannt gegeben werden.

Was hier als Ausführung eines Gesetzes dargestellt wird, wäre in Wirklichkeit eine Änderung des Gesetzes selbst, denn dieses sieht für alleinstehende einen Abzug von 125 und nicht von 200 Mark vor. Selbstverständlich kann man dem Reichsfinanzministerium ohne weiteres nicht das Recht nehmen, in dieser Weise ein Gesetz zu ändern. Es ist also wohl möglich, daß die neue Regelung bis zum 1. August tatsächlich nicht in Kraft treten kann und daß es bis auf weiteres bei dem einfachen Steuerabzug von 10 Prozent bleibt.

ung ohne Beweismittel und Opfer aufzunehmen, oder hätte es doch getan, wenn nicht ich, die ich mir sehr wohl in Tochterchen wünsche, so bestimmt Beschlag auf dich gelegt hätte, wozu mich ja auch deiner armen Mutter letzter Wunsch berechtigte. Nein, nein, niemand hätte dich mir nehmen dürfen, wenn er auch gewollt.“

Ihre eifrige Rede zerstreute Lila Zweifel nicht. Das Mädchen blieb grübelnd versunken. Endlich begann sie wieder: „Mutter, du hast mir auch erzählt, meine armen Eltern hatten kein leichtes Leben gehabt, sondern mit Sorgen und Entbehrungen kämpfen müssen. Sie haben zuletzt meinen Vater in die ferne Fremde und den Tod getrieben. Weshalb ist ihm da keiner aus der Verwandtschaft beigegeben?“

Da wurde Mutter verlegen und widersprach sich: „Ach, Kind, Verwandte. Ich habe immer gehört und erfahren, daß man sich auf sie meistens am wenigsten verlassen kann. Oft genug geht man zehnmal eher Fremde um Hilfe an als die Familie.“

So wird es schon gewesen sein, und wir wissen nicht, wo hier der Fehler lag. Dein Vater mag zu stolz gewesen sein zur Bitte. Und daß sich jemand geradezu drängte, pekuniäre Hilfe zu leisten, kommt selten vor in dieser Welt, Lila.“

Lila Augen blieben finstler. „Ich mag diese Verwandten nicht,“ sagte sie hart.

„Aber Kind, ich bitte dich. Das ist doch Vorurteil. Was hätte zum Beispiel dieser nette Vetter, der damals höchstens erst Abkömmling war, an deinem Vater verfehlt?“

„Er ist ein Dittmar,“ beharrte Lila. „Seinen Eltern, die auf einem schönen Majorat saßen, wie er beiläufig erwähnte, ging es also in jener Zeit gut. Weshalb kümmerten sie sich nicht um meinen Vater?“

„Sei nicht närrisch, Lila. Sie werden von ihm, der anscheinlich einer Seitenlinie angehörte, gar nichts gewußt haben. Dann jene anderen Gründe, habe ich die denn ganz in den Wind gesprochen? Ich begreife nicht, bist doch sonst ein verständiges Mädchen. Und sieh mal, das Schicksal scheint nun einen schönen Ausgleich zu bieten. Du, die Tochter zurückgesetzter Eltern, kannst vermutlich, als dereinstige Majoratsherrin, an die Spitze der Familie treten.“

„Ach, Mutter.“

Doch Frau Auguste, die des glänzenden Offiziers augenfälliges Interesse für die reizende Pflegetochter mit Entzücken bemerkt, hatte sich schon fürzlich beraubt an dem Ge-

#### Vertrauensstundegebung für das Ministerium Stahl

Mz. München, 26. Juli. Nach dreitägiger Dauer ist am Freitag im bayerischen Landtage die politische Aussprache über die Regierungsbildung in Bayern abgeschlossen worden. Erfreulich war, daß von Seiten der bayerischen Volkspartei, der Reichssozialdemokraten und des Bauernbundes niemand mehr das Wort genommen hat, um die Erörterung abzukürzen; das Haus hat nämlich noch viel Arbeit, und durch die Abkürzung der Debatte kann nun das Staatsprekambium bis zum Donnerstag bekräftigt werden.

Offen gesagt, eine weitere hochpolitische Erörterung hätte auch gar keinen Zweck gehabt. Die Lage ist so klar als möglich, und der Ministerpräsident selbst hat sie am Freitag, als er auf die Ausführungen der einzelnen Redner einging, klar gezeichnet. Das neue Ministerium ist auf der ganzen Linie stetig geblieben, es wurde ihm das vollste Vertrauen der Koalitionsparteien und die Bereitwilligkeit derselben ausgesprochen, in Gemeinschaft mit der Regierung an die praktische Arbeit zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse zu gehen. Das ist aber nicht der einzige Erfolg; Herr von Kahr selbst hat die Zuversicht ausgesprochen, daß auch von anderer Seite die gewünschte Mitarbeit zu erwarten ist, hat doch selbst der Redner der Unabhängigen auf gewisse Staatsanwendlichkeiten hingewiesen, die im Regierungsprogramm zur Verwirklichung in Aussicht gestellt sind. Von der Reichssozialdemokratie weiß man bereits, daß sie keine grundsätzliche Opposition machen und ihre Mitarbeit nicht verweigern wird. Ihr Redner, der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende Timm, hat es verständlich genug angedeutet und Herr von Kahr mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Ein voller Erfolg war dem Ministerpräsidenten am dritten Tage der Aussprache beschieden. Mit aller Gründlichkeit ist er auf die sozialdemokratischen Angriffe eingegangen. Herr Timm hat eine Niederlage erlitten, wie sie nicht oft im parlamentarischen Leben vorkommt. Mit jenem Vorwurf, daß Herr von Kahr den Bestand des Reiches gefährdet, ist er abgefahren. Einen guten Eindruck machte in der Rede des Ministerpräsidenten die neuerliche Versicherung, daß an der Politik der Versöhnung und des sozialen Ausgleichs unter allen Umständen festgehalten werden soll. Dieselben Versicherungen gaben sämtliche Redner der Koalition ab. Selbstverständlich hat der sozialdemokratische Redner auch dem Justizminister Dr. Roth das schärfste Mißtrauen ausgesprochen. Herr von Kahr konnte aber erklären, daß nicht nur er selbst, sondern auch der Justizminister vollständig am Boden der Versöhnung steht. Damit war den Sozialdemokraten wieder ein Agitationsstoff genommen.

So ist diese Aussprache zur vollsten Zufriedenheit der Regierung und der Koalitionsparteien ausgefallen.

#### Der Kampf im Osten.

Der polnische Bericht.

Mz. Warschau, 27. Juli. Generalabsbericht vom 24. Juli:

Am 23. Juli ging der Feind im Abschnitt Grodno-Minsk zum allgemeinen Angriff über. Gleichzeitig drängte das Kavalleriekorps, das den Njemen südlich von Grodno überquert hatte, gewaltsam nach Norden vor, um unseren linken Flügel abzuschneiden. Nach Kämpfen wurde die Njemenlinie durch unsere Divisionen aufgegeben. Gegenwärtig wird auf der Linie Polz-Luna-Wolpa gekämpft. Auf dem linken Flügel kämpft unsere Kavallerie und Infanterie mit der feindlichen Kavallerie. In der Gegend von Rown-Dwor weichen von Osten her die litauische polnische Division, die den Feind nicht auf das südliche Ufer des Njemen gelangen läßt, und weißt alle seine Angriffe ab.

Der Feind tritt am Orgonoff-Kanal wiederholt Telezhan an, wurde aber blutig abgewiesen. Bei Mjetchewka wurde in mehrfachen Kämpfen das 516. und 524. Sowjet-Infanterie-Regiment geschlagen. Es wurden acht Maschinengewehre erbeutet und Gefangene gemacht. Der Feind zieht sich hinter den Stur zurück und hat vier Geschütze im Fluß versenkt. Die erste Division drängte die 131. Sowjetbrigade zurück, machte 100 Gefangene und erbeutete eine ganze bespannte Batterie, einige bespannte Wägen und mehr als 20 Maschinengewehre.

Weiter südlich wurden alle Versuche des Feindes, den Ubergang über den Stur zu erzwingen, abgewiesen. Eine gefesselt feindliche Kavallerieabteilung, die bis in unseren Rücken vor-

dank, in einem stolzen Majoratschloß einfach zu Hause zu sein, redete erig weiter: „Im Ernst, Lila, wenn nicht alles täuscht, wird sich dir ein großes Glück bieten. Du kannst unmöglich so töricht sein, es zu verstoßen zu wollen.“

„Ich gehöre in kein fremdes Haus, am wenigsten in ein Feindenschloß. Vater und dich deshalb verlassen? Wie könnte ich das? Und nicht mehr denken dürfen an die Fabrik, die mir ebenso am Herzen liegt, wie Vater, nicht mehr arbeiten sollen in unserer „Lohnbude“ gerade jetzt, wo Vater mir doch vielleicht erlauben will, gründlich weiterzulernen, ach, Mutter, das ertrüge ich nicht. Ich stürbe ja vor Heimmweh.“

In jählings aufsteigender Herzensangst drückte sie sich heftig in Mutters Arme. „Nein, Mutter, ich kann es nicht vorstellend, unser liebes Haus verlassen zu müssen.“

„Doch nur um eines schöneren Glückes willen, Kind, das eben deine Bestimmung wäre. Du wirst das schon einsehen in jener Stunde, die jedem Mädchen einmal schlag. Darum wollen wir auch nicht gleich das letzte Wort hierüber gesprochen haben. Verne nur deinen Vetter erst besser kennen. Du dumme kleine Lila, keine andere würde so lange besinnen, solch einen schneidigen und lebenswürdigen Offizier zu heiraten.“

Allein, es hatte nicht den Anschein, als ob die glänzenden Vorzüge des Veters Lila Vorurteil besiegen würden. Das nißte sie tief in ihr. Die Sippe hatte ihre Eltern zugrunde gehen lassen, darüber kam sie nicht fort. Für sie, die von klein auf in solider Wohlhabenheit gelebt hatten, Reichtum und gesellschaftliche Vorteile ohnehin nicht so stark Lockendes, daß sie ihre wertvollen Grundzüge umgestoßen hätte. Das Herz aber, der Allersöhner sonst, sprach bei ihr am wenigsten mit.

Eine Liebe, die, alle bis dahin treu gepflegten Reigungen und Gewohnheiten umstürzend, sich als fremde gewaltige Macht herab aufwirft, der man sich ohne Widerstand überlassen muß, hatte Joachim von Dittmar auch mit heftigen Bemühen nicht in ihr zu entzünden vermocht. Auch keinem anderen war es noch gelungen.

Stärker wie je fuhr ihr ganzes Sein im Borneischen Hause, das ihr im eigensten Sinne Heimat war, denn ihres Lebens Interessen, Freuden sowohl als Kummer, knüpfte sie daran unlosbar.

Fortsetzung folgt.



11: **Hörsberg**, 26. Juli. Von schönem Wetter begünstigt, nahm gestern das seit langer Zeit vorbereitete Sängerkfest zur Feyer des 50jährigen Bestehens des hiesigen Männergesangsvereins einen glänzenden Verlauf. Ueber 20 auswärtige Vereine, hatten ihr Erscheinen zugesagt. Alle wurden am Dorfeingang von Musikpfeifen abgeholt. Dann ordnete sich gegen 2 Uhr der nach Hunderten und Aberhunderten zählende Zuzug: voran die Zeitsungsfrauen und die Musik, dann in langer Reihe die Gesangsvereine! Mit hinter Grün waren Straßen und Häuser des freundlichen Dorfes geschmückt. Auf dem Hauptplatze wohl sogleich nicht wieder eine solche Menschenmenge gesammelt sein wird, waren neben Erfrischungshäusern, Sängerkastell, Tanzboden, auch Harzschiff, Boden, und der unterweltliche Entlass vertreten. Zwei Ringe stehen von meist brockhorstischen



Fischen konnten die Gäste nicht alle fassen. Das Sängerkorps, von dem herab die Begrüßungsrede gehalten wurde, war von ganzen Nachmittag von einer vielhundertköpfigen Schar umlagert. Eine der Festdamen trug ein Gedicht vor, und befestigte die Ehrenschleife an der Homburger Vereinsfahne. Dann trugen die Gastvereine nacheinander ein Lied vor. An die zwanzig Ehre klängen über die Köpfe der dichtgedrängten Zuhörer hinaus in die sonnige Sommerwelt, hinauf zum Karlsruher Himmel. Echte, schöne deutsche Weisen sangen sie, von Heimatliebe und Heidentum, von deutscher Treue und deutschem Glauben, vom Rhein und vom einsamen Mosel in der Tat. So unterschiedlich die Leistungen als solche zu bewerten waren, eins hatten alle gemeinsam, den begeisterten Schwung, die Freude an der edlen Sangeskunst; das hat der Tag von Homburg gezeigt. Um 5 Uhr war die eigentliche Feier beendet, und der gemütliche Teekontakte beginnen. Wie wir hören, soll es bis 10½ in die Sommernacht hinein noch recht feuchtfröhlich zugegangen sein.

### Letzte Nachrichten.

Eigener Nachrichtendienst der Diezer und Emser Zeitung.

#### Dr. Dorten nicht frei.

Mz. Leipzig, 27. Juli. Nach einer amtlichen Auskunft, die heute mittag der Sächsischen Korrespondenz vom dem Vertreter des Oberreichsanwalts erteilt wurde, war diesem von der Haftentlassung und Abreise des Dr. Dorten aus Leipzig amtlich noch nichts bekannt. Der Vertreter des Oberreichsanwalts äußerte sich folgendermaßen: Nachdem Zweifel aufgetaucht sind über die völkerrechtliche Zuständigkeit der Festnahme Dortens, wird der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht darüber zu befinden haben, ob die Festnahme rückgängig zu machen ist und Dorten zurücktransportiert werden darf. Der Haftbefehl ist legal erlassen und besteht so lange zu Recht, als das Reichsgericht ihn nicht aufhebt. Aus diesen Äußerungen des Vertreters der Oberreichsanwaltschaft dürfte der Schluss zu ziehen sein, daß Dr. Dorten sich noch in Leipzig in Haft befindet. Unser Außenminister Dr. Simons hatte in seiner vorgetragenen Reichstagsrede erklärt, daß Dr. Dorten seinen

Informationen zur Folge schon wieder auf dem Wege nach Wiesbaden sei. Darüber sind nunmehr schon 2 mal 24 Stunden verstrichen und keinerlei Meldung aus Wiesbaden meldet die Rückkunft des Dr. Dorten. Aus der obigen Äußerung ist wohl der richtige Sachverhalt zu erkennen. Dr. Simons stellte in seiner Rede fest, daß die Verhaftung völkerrechtswidrig sei und Vergleich den Fall Dorten mit der Verhaftung von Dr. v. Holtum. Die rechtliche Begründung des Außenministers ist ein wenig dürftig; klara kommt, daß der Vergleich zwischen Dr. v. Holtum und Dr. Dorten doch in keinerlei Weise zutreffend ist. Ich bin daher der Ansicht, daß der Vergleich zwischen Dr. v. Holtum und Dr. Dorten eine Genugtuungsforderung der Rheinlandkommission. Aus dem Vorhergehenden ist klar ersichtlich, daß der Reich. Dr. Dorten schnellstens einer gründlichen juristischen Aufklärung bedarf. (Schriftl.)

#### Ausrufung der bolschewistischen Republik in Deutschland?

Mz. Magdeburg, 28. Juli. Nach der Magdeburger Ztg. soll zwischen dem Abgeordneten der Sowjet-Republik Russland einerseits und dem unabhängigen Silberding und dem kommunisten Levi andererseits in Rußland ein Vertrag zur Ausrufung der bolschewistischen Republik in Deutschland abgeschlossen worden sein. Derselbe soll vorerst in Königsberg, Stettin, Dr. Slaw, Olschewitz und anderen norddeutschen Städten ausgerufen werden. Diese Städte und das dazwischen liegende Gebiet sollen Aufmarschgebiet der deutschen roten Armee werden, die unter dem Befehl des russischen General Janischew gestellt wird. Das Blatt erklärt, die Nachricht von unbedeutender Seite erhalten zu haben. (Die Nachricht ist entschieden mit Vorsicht aufzunehmen, denn Rußland hat sehr wenig Interesse daran, nach Deutschland den Bolschewismus zu tragen, denn Rußland will und muß mit Deutschland in wirtschaftliche Verbindung treten. Auf die Absicht, mit Deutschland im Frieden zu leben und mit ihm wirtschaftlich zusammen zu arbeiten, bei der gegenseitigen Anerkennung der bestehenden Staatsform, deuten auch Verhandlungen hin, die, wie die Emser Zeitung aus gutunterrichteten Kreisen erfährt, in einem kleinen bekannten deutschen Städtchen an der deutschen Ostgrenze augenblicklich stattfinden. Zu einer

Besprechung sind Freitag namhafte Persönlichkeiten Berlin nach dem Osten abgefahren.)

#### Der russisch-polnische Waffenstillstand.

Mz. London, 27. Juli. Ein am Montag in Moskau aufgesetzter Funkpruch teilt mit, daß der Kommandant der roten Fronttruppen, Lugowskij, dem Oberkommandierenden der polnischen Fronttruppen ein Telegramm geschickt hat, worin er ihm, mit Rücksicht auf die Stimmung der russischen Bevölkerung, die den Polen wegen der der polnischen Armee begangenen Ausschreitungen sehr gestimmt sei, einen besonderen Weg vorschreibt, um nach Möglichkeit etwaige Zwischenfälle zu vermeiden, wenn die russischen Abgesandten die Front überschreiten. Die Zusammenkunft zwischen den Vertretern der beiden Armeen am 30. Juli auf der Straße von Baranowitsch nach Lwow auf dem Grenzpunkt der Fronten stattfinden. Polen werden dann nach Baranowitsch geleitet werden, wo die Verhandlungen stattfinden sollen.

#### Die Eisenbahner über Spa.

Mz. Berlin, 28. Juli. Der in Berlin veranlaßte erweiterte Vorstand des deutschen Eisenbahnerverbandes nahm folgende Entschliessung einstimmig an: Der Deutsche Eisenbahnerverband bekundet seinen Willen, am Wiederaufbau des europäischen Wirtschaftslebens nach Kräften mitzuwirken. Er hält aber Ergebnis der Verhandlungen in Spa für wenig geeignet, Wiederaufbaubestrebungen zu fördern. Der Deutsche Eisenbahnerverband wird in vollster Einmütigkeit mit den Arbeitern und Transportarbeitern bestrebt sein, die in unter äußerstem Druck von den deutschen Unternehmern eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Erfüllung der Verpflichtungen kann nur ermöglicht werden, durch verständnisvolles Entgegenkommen der Verbandesregierungen, während jede Gewaltmaßnahme das Gegenteil wirken wird. Nicht im Interesse des Wiederaufbaus europäischen Wirtschaftslebens liegen auch die Lohnungsbestrebungen, die in gewissen kapitalistischen Kreisen gepflogen werden. Deshalb würde der Deutsche Eisenbahnerverband im gegebenen Fall seine ganze organisatorische Macht solchen Bestrebungen entgegensetzen.

#### Erhebung des Wassergeldes.

Das Wassergeld für 1. April bis Ende Juni wird in den nächsten Tagen abgeholt.

Som 1. Juli ab wird eine Erhöhung auf voraussichtlich 1 Mark für 1 Kubikmeter eintreten, wovon die Abnehmer Kenntnis nehmen wollen.

Bad Ems, den 27. Juli 1920.

Der Magistrat.

#### Nachlaßversteigerung.

Freitag, den 30. Juli 1920, nachmittags 4 Uhr werde ich den Nachlaß der verstorbenen Eheleute Peter Wühl, Koblenzstraße 50, dahier, bestehend aus:

3 Betten, 1 Vertikow, 2 Kleiderstühle, 2 Nähmaschinen, 5 Stühle, 2 Tische, 1 Heiz- und Kochkessel, 1 Küchenschrank, 1 Fenstergardinen, 1 Wasservent, Bilder u. a. m.

öffentlich gegen Barzahlung an Ort und Stelle versteigern.

Bad Ems, den 27. Juli 1920.

Notar, Gerichtsvollzieher.

#### Geschäfts-Verlegung.

Die seither von Herrn Louis Maurer geführte Filiale der Schuhmacher-Werk- und Rohstoffgenossenschaft ist nach dem Hause „Bachstr. 16, Ems“ — Schuhmachermeister Karl Stephan — verlegt.

Große Auswahl in sämtlichen Schuhmacher-Artikeln, Gummiabsätzen und Sohlen, Schuhcreme, Schnürriemen usw.

Kaufe alle Sorten

#### Brennholz

u. erbitte Angebote mit Lieferzeit, Länge u. Zopf.

Michael Kleinmann,  
Coblenz Schloßstr. 31  
Fernruf 2437 Tel.-Adr.: Holzvertrieb.

Wir erwarten in kurzer Zeit:

#### Schwefelsauren Ammoniak u. Kalkstickstoff

u. nehmen schon jetzt Bestellungen entgegen

Martin Fuchs, G. m. b. H., Diez.  
Telefon Nr. 1.



#### Mitesser

Bübel und andere Hautunreinigkeiten beseitigt über Nacht: CEFIGOL: Allein bei: Paul Rother, Damenfriseur, Bad Ems.

Hühneraugen Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos

#### Kukirol

100000fach bewährt Preis M. 2.50

Drogerie Roth, Ems.

Gut haltener 1:10

#### Kinderwagen

zu verkaufen.

Matth. 1, Ems.

#### Verloren

ein Stiefel u. Koffer. Abgegeben geg. hohe Belohnung in der Geschäftsstelle. 1808

**L. J. Kirchberger,** Bankgeschäft

Bad Ems, Nassauer Hof.

Ausführung sämtl. bankgeschäftlicher Transaktionen.  
Eröffnung verzinslicher Scheckkonten.

**L. J. Kirchberger.**

**Emser Lichtspielhaus**  
Central-Hotel Nassauer Hof Central-Hotel  
Mittwoch u. Donnerstag von 7-10 Uhr  
1. Die Schlange der Leidenschaft.  
Drama in 4 Akten  
2. Malheurchen, Lustspiel in 3 Akten.  
Nach Schluß des Lustspiels gegen 9 Uhr tritt  
Harry Courton mit seiner Original- sibirischen  
Transportierte als Entführungskünstler auf.

**Bahnhofswirtschaft Bad Ems**  
neu übernommen.  
Warme u. kalte Küche zu jeder Tageszeit.  
Frankfurter und Münchener Exportbier,  
Schoppenweine zu angemessenen Preisen.  
Heinrich Grunewald, Bad Ems.

**Reparaturen**  
an Haus- und landwirtschaftl. Maschinen  
führt aus  
N. Finkler, Diez a. d. L.  
Oberstrasse 25, Fernruf Nr. 309.

**Bonsbücher**  
mit 360 Bänden zu haben in der  
Druckerei Commer, Bad Ems

**Verlangen Sie überall die bewährte**  
**Kronen-Papierwäsche**  
führt aus  
Ernst Töhl  
Königsberg  
Jed. a. Wäschebeutel trägt die Firma und die Schutzmarke  
"Krone"

**Schöne abgeschlossene**  
**3 Zimmer-Wohnung**  
zum 1. Oktober evtl. früher  
zu mieten gesucht. 1778  
Werner Preis, Ems,  
Hotel Hohen-Walberg.

**5-6 Zimmer-**  
**Wohnung**  
mit Garten zum 1. Okt. od. Jan.  
zu mieten ges. Russ. Off.  
m. Preis und Zeichnung er-  
beiten an 1772  
D. Radda v. Verloren,  
Westf. Rüsting-Industrie.

**Schöner großer Laden**  
(2 Schaufenster) mit Bohn.  
in der Mitte von Ems ge-  
legen sofort oder später zu  
vermieten. Näh. Geschäftsst.

**Kost und Logis**  
in Reichthaus für 2-3  
Monate sofort gesucht. Off.  
m. Preis unter G. 47 an  
die Gesch. 1769

**Zu kaufen gesucht:**  
Sofa od. Chaiselongue mit  
1-2 Sesseln u. Stühle, nussb.  
Kleiderst. u. Wäschekommode,  
H. Teppich, Porzellan und  
Verschiedenes. Off. unter  
M. 34 a. b. Gesch.

**Frauen**  
finden Hilfe  
bei Störungen u. Störungen.  
Lassen Sie sich durch teure  
nützliche Mittel nicht irreführen,  
sondern brauchen einen  
anerkannt wirksamen Spezial-  
mittel. Garantiert vollkommen  
unschädlich. Erfolg i. wenig  
Tagen wie zahlreiche Dank-  
schreiben beweisen. Diskreter  
Verband. Dr. G. Grumb-  
kow, Hamburg 19, Post-  
ausgabe. 1726

**Guterhaltener leichter**  
**Hinterwagen**  
billig zu verkaufen.  
Näh. Geschäftsstelle.

**Briefmarken**  
bessere in Kommission zu ver-  
geben. Offerten unter M.  
G. 3. 10909 an Hla.  
Daasenslein & Vogler,  
Hamburg. 1679

**Bauschule**  
In Oldenburg  
Meister- und Polierkurse.  
Eintritt: August, Oktober u. Jan.  
Ausführliches Programm 2 Mk

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.

**Wiele verm. Damen**  
sich bald glückl. zu verheiraten,  
wenn auch ohne  
erhalt. sofort Auskunft,  
Union Berlin, Berlin.

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.

**Schuhputz**  
**Erdal**  
schwarz, gelb, braun, rotbraun  
Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

**Prima**  
**Mainzer Käse**  
60 Pfg.  
H. Umsonst, Ems  
Telefon 2.

**Sauberes Zimmern**  
und  
**tüchtige Personal**  
für jedes Hotel bei  
Angebot unter 2. 33  
Geschäftsst.

**Zweitmädchen**  
Haus- u. Kindermädchen  
Bergmann (Hofstr.)

**Mädchen**  
für leichte Hausarbeit  
Frau Carl Schupp,  
Koblenzstraße Ems.

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.

**Wiele verm. Damen**  
sich bald glückl. zu verheiraten,  
wenn auch ohne  
erhalt. sofort Auskunft,  
Union Berlin, Berlin.

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.

**Ein Kindermädchen**  
für 2-3 Wochen  
Borjunkten am Donnerstag  
nachmittags im  
Hotel Schützenhof,  
Zimmer 9.